

Monatlich 1.75
vierteljährlich 5.25
halbjährlich 10.00
jährlich 18.75

Gegründet 1877.



Die Ispolitor Seite
ober dem Raum
10 Wienig. Die
Reklamenseite ober
dem Raum 80
Wienig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechend
der Abart. Bei
gerichtlichem Ein-
trieb und Kon-
tanten ist der
Abart fünfzig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 272 Druck und Verlag in Altensteig. Dienstag, den 20. November. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 19. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach heftigen Feuerkämpfen am frühen Morgen blieb die Artillerietätigkeit in Flandern bis zum Mittag gering. Mit zunehmender Sicht lebte das Feuer am Nachmittag wieder auf und steigerte sich in einzelnen Abschnitten zwischen der Küste und Bevelaere zu großer Stärke. Bei den anderen Armeen verlief der Tag außer kleineren Vorfeldkämpfen ohne besondere Ereignisse.

Der wegen seiner Kampfleistungen vom Sizilienwettbewerb zum Offizier beförderte Leutnant Budler schloß gestern ein feindliches Flugzeug und 2 Fesselballone ab und errang damit seinen 27., 28. und 29. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz und Mozedeonische Front keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Asiago wiederholte der Feind seine erfolglosen und verlustreichen Angriffe, um die verlorene Höhen zurückzugewinnen.

Zwischen Brenta und Piave brachten die letzten Tage den Verbündeten in schwierigen Gebirgskämpfen neue Erfolge. In vorbereiteten, von Natur aus starken Stellungen suchte der Italiener uns jeden Fuß breit Boden streitig zu machen. Neu herangeführte Kräfte warf er den vordringenden Truppen entgegen. Der unüberwindlichen Angriffskraft unserer Infanterie waren sie nicht gewachsen. Schritt für Schritt, sah sie wehrend, wich der Feind zurück.

In besonders erbitterten Kämpfen wurden Quero und der nordwestlich vorgelagerte Monte Cornella und der Feind in seine stark ausgebauten Stellungen auf dem Monte Tomba zurückgeworfen. Deutsche Sturmtruppen und das Bosnisch-herzegowinische Infanterieregiment Nr. 2 zeichneten sich hierbei besonders aus. 1160 Italiener fielen in die Hände der Sieger.

Au der unteren Piave schwoll der Feuerkampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Au der Westfront blieb bei unsichtigem Wetter die Lage ziemlich ruhig. — In Italien verstärkte sich der Druck in dem Abschnitt zwischen Brenta und Piave, immer weiter werden die Italiener nach Südosten abgedrängt und trotz ihrer tapferen Angriffe bei Asiago (zu deutsch: Schlegel) rücken die verbündeten Truppen auch von Westen immer näher an die Brenta heran. Man hat jetzt das Gefühl, daß die Vorbereitungen zu etwas Großem vollendet oder nahezu vollendet sind und daß wir wieder am Spätabend eines großen Ereignisses stehen. Nach dem italienischen Bericht, so sind die Italiener die Sieger. Es erscheint kaum faßlich, wie die weiche Heeresleitung nach dem Geschehenen solche Schönfärbereien verbreiten mag, wo doch ein Buschmann begreifen muß, daß es nicht für Sieg spricht, wenn in 1 1/2 Wochen eine Front von 300 Kilometer teilweise um 80 Kilometer nach rückwärts verlegt werden muß. Die elastisch gewordene Front Cadornas unterscheidet sich von derjenigen Hindenburgs denn doch noch in einigen nicht unbedeutenden Stücken. Aber was soll man sich wundern, wenn das bei dem dünnen italienischen Generalstabsholz geschieht und es ist doch bei dem grünen der „Großen Flotte“ noch ärger. Die englische Admiralität behauptete freilich, „leichte“ englische Seestreitkräfte seien gegen die Helgoländer Bucht vorgeschoben und deutsche Kriegsschiffe haben dann das Weite gesucht. Nun hat der deutsche Admiralstab festgestellt, daß die „leichten“ englischen Streitkräfte sechs Schlachtschiffe beigelegt waren, denen leichte deutsche Streitkräfte entgegengetreten, die sofort das Geschick ausnahmen. Auf den englischen Schiffen wurden Volltreffer festgestellt, worauf sich die „Große Flotte“ zurückzog. Die englische Admiralität fühlt vielleicht, daß sie sich bloßgestellt habe; sie sucht den ihr nicht angenehmen deutschen Gegenbericht mit der Bemerkung abzutun, sie habe keine weiteren Berichte erhalten. Da müßte es ja traurig um den Nachrichten dienst der „Großen Flotte“ bestellt sein, wenn die Admiralität in

London am 18. November nicht aufs Genaueste von Seeborgängen unterrichtet wäre, die sich am 17. fast vor der englischen Küste abspielten. Aber die Admiralität wird wohl zu ihrer Schweigensart triftige Gründe haben. Der Angriff war die erste Angriffsprobe auf die deutsche Bucht, eine politische Notwendigkeit, denn die Vorbürge wegen der Untätigkeit der englischen Flotte gegen den Ersten Lord Seebes saßen in vorletzter Woche im Unterhaus hagedicht. Es mußte etwas geschehen, nur hatte man es sich in London wohl anders gedacht.

Wie „Popolo del Libertà“ mitteilt, wurde die Vombardierung als Kriegszone erklärt. Die Römische „Tribuna“ weist auf sich vorbereitende erste Vorgänge am Garda-See hin, die für Italien von größter Bedeutung zu sein scheinen.

Durch die feindliche und einen Teil der neutralen Presse geht gegenwärtig ein angeblicher Tagesbefehl Hindenburgs mit dem Satz: Alle Führer und Soldaten müssen wissen, daß vom Weite Passchendaele das Schicksal unseres Heeres in Flandern abhängt. Dieser oder ein ähnlicher Befehl existiert natürlich, wie W. B. meldet, nicht. Er ist von den Engländern erfunden worden, um ihren eigenen Raumgeist in ein günstigeres Licht zu stellen.

Die zwölfte Isonzoschlacht.

II.

Unter diesen Gesichtspunkten wurden zum Angriff und zum gleichzeitigen Durchbruch an mehreren Stellen angelegt: Gruppe Krauß als rechter Flügel der 14. Armee über Saga gegen den Stol-Rücken. — eine starke linke Kolonne sollte nach Wegnahme des Brück mit Stoßrichtung Karno-Karfreit das Beden von Karfreit öffnen und den Stol-Rücken von Osten anrollen — Gruppe Stein wurde gegen den Mt-Maijaur angelegt. Die Einnahme dieses Blockes öffnete das Beden von Karfreit von Südosten und unterstützte so die gleichzeitige, demselben Zweck dienende Operation der Gruppe Krauß. Die Gruppe Berter wurde gegen den Mt-Hum und zum gleichzeitigen Vorstoß über Drenchia gegen den San Martino in Anschluß an Gruppe Stein angelegt. Die Gruppe Scotti erhielt den Auftrag, der Isonzo-Armee das Uebersteigen des Isonzo zu erleichtern mit dem Angriffsziel Globocak-Konstanjevica.

Mitte Oktober waren die Angriffsvorbereitungen soweit vorgeschritten, daß der allgemeine Angriff für den Beginn der dritten Oktoberwoche befohlen werden konnte. Bis in kleinste Einzelheiten war der Plan festgelegt. Nach einem Gaschießen von 2-6 Uhr vormittags sollte bei Tagesanbruch die allgemeine Feuereröffnung erfolgen. Nach kurzer höchster Feuersteigerung sollte der Einbruch in die Stellungen auf der ganzen Frontlinie flüchtig-Selo stattfinden. Ungünstiges Wetter verzögerte den Angriff um wenige Tage. Am Abend des 23. Oktober erteilte General von Below folgenden Befehl:

Der Angriff findet am 24. Oktober statt. Allgemeine Feuereröffnung 6.30 Uhr vormittags. Der Oberbefehlshaber von Below.

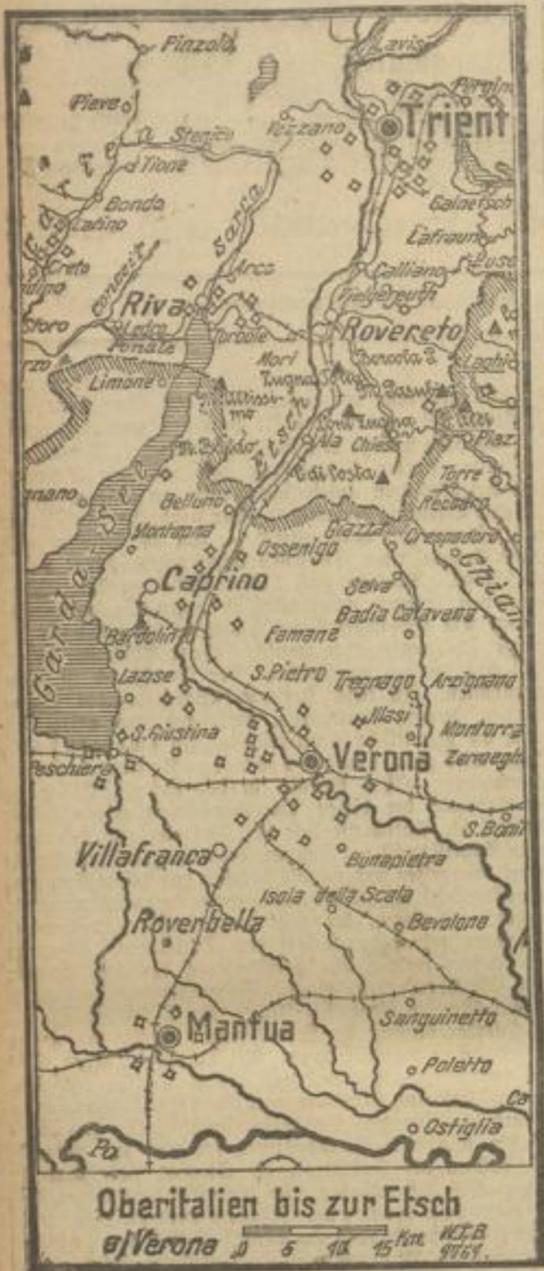
Am 24. Oktober beginnt der Angriff. Wenige Stunden später wandt die ins Herz getroffene zweite italienische Armee und fällt in Trümmer.

In starken, uneinnehmbar, ja unangreifbar scheinenden Bergstellungen der Julischen Alpen erwartete die italienische zweite Armee des Generalleutnants Capello den Vorstoß der Deutschen und Oesterreich-Ungarn. Die Vorbereitungen zum Angriff, das Durchschlagen unserer Divisionen auf engen, weithin einzusehenden Talströhen, die Angriffsgruppierungen konnten nicht verborgen bleiben. Unklarlich bleibt aber die geringe Gegenwirkung des Feindes während der letzten Tage vor dem Angriff. Im Gebiet vom Rombon bis zum Krn sperrte das italienische 4. Korps (Divisionen 50, 43, 46) die Talstraße auf Saga und das Beden von Karfreit. Kräfte des 27. Korps konnten aus Linie Kolovrat-Rücken-Gegend Inzza-Canale das Beden von Tolmein unter Feuer halten. Den schmalen Frontabschnitt der Hochfläche von Bainizza-Heiligen Geist verteidigten die Divisionen 25, 60 und 30 des 24. Korps in starken Stellungen. Nördlich des Mt. San Gabriele schloß sich mit den Divisionen 23, 53 und 8 das 2. Korps an. Bei und nördlich Görz stand als Südflügel der 2. Armee im Anschluß an die 3. Armee des Herzogs von Kosta das 6. Korps mit den Divisionen

68, 24 und 48. Nicht weniger als 56 Brigaden und 4 Alpinigruppen, insgesamt wohl 350 Bataillone der 2. Armee sollten den Anprall aufhalten und abschlagen.

Cadorna war zuversichtlich und meldete: „Der Gegner hat unter starker Mitwirkung von deutschen Truppen und Kriegsmitteln ansehnliche Kräfte an unserer Front für eine Offensive versammelt. Der feindliche Stoß findet uns fest und gut vorbereitet.“ — Am 24. Oktober entfesselt General von Below's Armeebefehl eiserne Hammerschläge. Deutsche und österreichisch-ungarische Stoßdivisionen dringen unüberwindlich gegen die italienische Front. Ein gewaltiger Druck erschüttert den Gebirgswall. Ganze Stellungssysteme wanken. Weite Abschnitte geben nach und werden durchstoßen. Der Durchbruch ist nicht aufzuhalten. In tiefe, klaffende Lücken dringen Stoßtruppen frontal, flankierend, umfassend und aufrollend durch die gigantische Alpenstellung. In zweieinhalb Tagen wird zweieinhalbjährige Arbeit in Stücke zertrümmert. Ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte ist der Gedanke, der diesen Durchbruchplan erfaßt, ohne Beispiel die Entschlossenheit der Führung und der sieghafte Angriffsgeist der Truppe. Infanterie stürmt Alpen- und Berggipfel. Vergessen sind endlose Märsche auf nassem Strafen, vergessen kalte Nächte bei strömendem Regen unter freiem Himmel. Truppen, die das Hochgebirge nicht kennen, weiterfahren mit gebirgsfernen Divisionen. General von Below fordert die Höchstleistung der 14. Armee: Den Durchbruch des ganzen Stellungsnetzes im ersten Anlauf über die Berge der Alpen. Am 2 Uhr nachts am 24. Oktober beginnt ein vernichtendes Gaschießen gegen die feindlichen Batterieräume. Mit Tageslicht, gegen 6.30 Uhr vormittags, setzt ein verheerendes Wirkungsgeschies der Artillerie und Minenwerfertruppen ein. Rüstergültige Scharbeiten für den Artillerieaufmarsch, für das Einschleppen und das Wirkungsgeschies kommen zur Geltung und bahnen der Infanterie die Straßen zum Angriff. Ueber alles Lob erhaben sind diese Vorbereitungen des Generals von Berendt. Niemals wird die Infanterie der Schwesterwaffe diese Tat vergessen. Mit der Artillerie weiterfahren die Minenwerfer. Nach rascher Erkundungs- und Vorbereitungsarbeit (unter Leitung des Majors von Koesling) schlagen deutsche Minen breite Straßen in die Hindernisse und zermettern ganze Stellungen. Zwei je 200 Meter breite Gassen durch das Hindernis verlangt allein bei flüchtig eine Angriffsdivision. Trotz starken Nebels werden diese Bahnen in kürzester Zeit geschaffen. Entsehen herrscht drüben in den Gräben, und grauhaft bollen sich die Klumpen zusammen unter stürzenden Trümmern. Um 8 Uhr vormittags tritt zwischen Tolmein und flüchtig die Infanterie zum Angriff an. Bereits 2 Uhr nachmittags hat die Gruppe Krauß auf dem rechten Armeeflügel die Stellungen am Rombon gestürmt. In tapferem Anlauf stürmt österreichisch-ungarische Infanterie vom rechten Flügel der Gruppe Stein Stellungen in Linie Krn-Westhang des Krn. Inzwischen dringt die deutsche Division Lequis auf der Talstraße von Tolmein ungestüm vorwärts. Rechts und links hält zwar der Feind beherrschende Höhenstellungen. Aber Nebelschwaden hindern die Fernsicht und den Blick in das Tal. Der Italiener ahnt nicht, daß tief unten deutsche Infanterie durchstößt auf Karfreit, daß bereits 1 Uhr nachmittags Romno, bald nach 2 Uhr Ibersko am Isonzo erreicht ist. Die Grundlinie des ganzen Bergsystems vom Krn zum Kolovrat wird eingerissen durch den Alpen Talmarsch der Division Lequis. Der linke Flügel der Gruppe Stein greift nach Ueberrennung der vordersten Talstellung südwestlich Tolmein zusammen mit der Gruppe Berter die feindliche Hauptstellung auf dem Kolovrat-Rücken an. Stürmende Infanterie klettert von der 160 Meter hohen Talsohle im feindlichen Feuer die steilen Hänge bis über 1000 Meter empor. Die Gipfel des Kolovrat bilden in dem stark befestigten Stellungsknoten bei Höhe 1114 den Schlüsselstein dieses ganzen Systems. Bereits am Nachmittag kann der Sturm gegen Punkt 1114 und das benachbarte Rastiv des Hafnuk angelegt werden. Weiter südlich bricht die Stellung des Jesa-Blockes im Angriff der Gruppe Berter zusammen. Unablässig brückt der Südflügel der Armee (Gruppe Scotti) über den Grab Sch gegen die Kette des Globocak vor. Eiserne Messer hat General von Below angelegt gegen die Felsblöcke der Julischen Alpen. Teutonenträfte bohren und schlagen, Löcher werden zu klaffenden Lücken. Wie eine eiserne Maschine arbeitet die Armee an den Granitwällen der Berge, reißt sich tief hinein durch Hindernis und Beton. Sie arbeitet genau nach Ueberlegung und Plan.

„Der Angriff findet am 24. Oktober statt.“ So lautet der Armeebefehl vom Tage zuvor. Der Abend des 24. Oktober ist angebrochen. Das Fittiche Beden die nicht östlich Sona ist geöffnet. Die Südwände des Berg sind gestürzt. Kartreit im Honzotal, die Höhenstellungen westlich und südwestlich von Tolmein sind genommen. Kein Zufall, keine Aenderung zum Armeebefehl wird gegeben. — Der Angriff geht weiter! Tag und Nacht!



Das Ministerium Clemenceau.
Der alte Ministerpräsident Senator Clemenceau hat sein Ziel nun doch erreicht. Poincaré in seiner Not

Leserfrucht.
O Wahrheit, deinen edlen Wein
Rührt du mit Wasser mischen;
Denn willst du ihn rein aufzischen,
So nimmst er den Kopf den Wästen ein.
Fr. Rückert

Mächtiger als Gold.
Roman von M. Witte.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Allerdings, gnädige Frau! Er hat hier gewohnt, aber er ist schon wieder abgereist.“
„So hörte ich. Ich schrieb diesem Herrn gestern einen Brief, der heute eingetroffen sein muß. Da er ihn nicht mehr erreicht hat, möchte ich ihn gerne zurückhaben.“
„Das dürfte schwer möglich sein, gnädige Frau, denn es ist gegen die Vorschrift. Aber da kommt ja der Herr Geschäftsführer. Vielleicht haben Sie die Güte, sich mit ihm zu verständigen.“
„Lidia wurde ungeduldig. Sie fand, daß man hier über die Rahmen umständlich war, und es kam schon etwas gebieterisch und ungnädig heraus, als sie dem eleganten Herrn, der sich mit dem Gebaren eines Kanalliers vor ihr verheugte hatte, ihr Anliegen wiederholte.“
„Ich bedauere unendlich, gnädige Frau“, sagte er. „Wir würden einem solchen Verlangen auch dann nicht entsprechen können, wenn sich der Brief noch in unseren Händen befände; denn wie sollten wir feststellen, daß Sie wirklich die Absenderin sind? Und es ist außerdem Gesetz, daß ein Brief von dem Augenblick der Ablieferung an nicht mehr dem Absender, sondern dem Adressaten gehört. Aber diese Erwägungen kommen für den vorliegenden Fall nicht einmal in Betracht, da die heute für den Herrn Rechtsanwalt Krüger noch eingelaufenen Päckchen seiner Weisung gemäß bereits nach Bloemfontein nachgeschickt worden sind. Darunter wird sich vermutlich auch der von Ihnen reklamierte Brief befinden haben.“
„Ah, wie ungeschickt das ist!“ konnte Frau Lidia sich nicht enthalten zu sagen. „Da sie aber fühlt, daß sie sich

hat Clemenceau die Bildung des Kabinetts angeboten und dieser hat den Auftrag angenommen. Zu seinen Kollegen hat er Männer erkoren, die recht unbedeutend sind, ein Zeichen, daß der „alte Tiger“ die Regierung zu allen Zeiten selbst zu führen gedenkt. Nur einer, der Minister des Auswärtigen, Pignon, ist bisher in der Öffentlichkeit von Bedeutung gewesen und hat sich als kompetent und zähen Staatsmann erwiesen. Er ist ein Freund und Schüler Clemenceaus und diesem ganz ergeben. Clemenceau hat neben dem Vorsitz im Ministerium für sich das Kriegsministerium vorbehalten; an der bisherigen Kriegsführung hatte er mit besonderer Schärfe seine Kritik geübt. Er verlangte, daß alle Kräfte an der Westfront eingesetzt werden und er war daher ein bestiger Gegner des Dardanellenunternehmens und des Feldzugs in Mazedonien. In dem neugebildeten obersten Kriegsrat werden die jeweiligen Ministerpräsidenten sitzen, Clemenceau hat also jetzt Gelegenheit auf die Kriegsführung entscheidend einzuwirken. Daß Poincaré Clemenceau berief, ist für die Lage in Frankreich bezeichnend. Er hatte, seitdem er am 18. Februar 1913 den Präsidentenstuhl bestieg, keinen giftigeren Feind als gerade Clemenceau und er wird sich dessen bewußt gewesen sein, daß er, der doch selbst gerne Politik auf eigene Faust betrieb, neben Clemenceau zur Wesenlosigkeit verdammt sein werde, denn es gibt in Frankreich keine taftkräftigere, aber auch keine rücksichtslosere Persönlichkeit als Clemenceau. Hat er doch seinerzeit auf die notleidenden Winzer der Champagne mit Maschinengewehren schießen lassen.

George Clemenceau ist 1841 in der Vendée geboren und ließ sich Ende der 60er Jahre in Paris als Arzt nieder. Er war eine Zeit lang Präsident des Pariser Gemeinderats, kam dann in die Kammer und zeichnete sich durch rücksichtslose und leidenschaftliche Bekämpfung verschiedener Ministerien aus. Zu Eduard VII. und seiner Politik fühlte er sich als Deutscherhasser hingezogen und er unterstützte daher die Einkreisung Deutschlands auf jede Weise. Im Frühjahr 1906 berief Sarrien den Brausekoff ins Ministerium, aber im Herbst desselben Jahres stürzte Clemenceau seinen Freund Sarrien, wurde selbst Ministerpräsident und blieb es fast drei Jahre lang.

Frankreich hat nun seinen „starken Mann“; ob er auch der Mann ist, all das, was aus den Augen gegangen ist, wieder einzurenken, wird sich erst zeigen müssen. Es ist ein andrer Ding, von der Rednertribüne oder vom Redaktionsstuhl aus Kritik zu üben, als selbst die bessernde Hand anzulegen. Aber Clemenceau ist für die Fortsetzung des Krieges bis zum äußersten und so war er den Kandidat Englands; Poincaré mußte sich fügen. Lloyd George und Clemenceau haben manche verwandte Charakterzüge; wir wollen zusehen, wie sie sich mit einander vertragen.

Der ehemalige Minister Sembat schreibt in der „Humanité“: „Wir fürchten Clemenceau als Menschen; sein Charakter und die Wirkung seines Denkvermögens bilden für Frankreich eine drohende Gefahr. Unzusammenhängendes, launenhaftes Temperament und Unbeständigkeit sind unheilbare Laster, die zu schwerem Unglück führen können.“

Die Ereignisse im Westen.
Der französische Tagesbericht.
WTD. Paris, 19. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nichts Besonderes.
Der englische Tagesbericht.
WTD. London, 19. Nov. Amtlicher Bericht von gestern morgen: Die Artillerieaktivität an der Schlachtfeld dauert auf beiden Seiten fort.

durch weitere Unmutsäußerungen nur ohne Not vor diesen fremden Menschen bloßstellen würde, grüßte sie kurz und verließ das Hotel. Die Fruchtlosigkeit des Versuches, auf dessen Gelingen sie mit voller Bestimmtheit gerechnet hatte, war ihr äußerst fatal. Denn wenn dieser Amerikaner nur die allergeringste Lebensart hatte, würde er ihr natürlich von Bloemfontein aus für ihre Einladung danken, und wenn sie es nicht fertigbrachte, den Brief abzufangen, bevor er ihrem Manne zu Gesicht gekommen war, würde es unsehbar die peinliche Auseinandersetzung geben, die sie so gerne vermeiden hätte. Aber es ließ sich eben nichts mehr dagegen tun, und es war jedenfalls am besten, sich die ärgerliche Bagatelle vorderhand möglichst aus dem Sinn zu schlagen.
Sie befahl dem Chauffeur, möglichst langsam durch die Friedrichstraße zu fahren, und ließ ihn vor dem Laden eines Juweliers halten, bei dem sie schon hier und da eine Kleinigkeit gekauft hatte. Ihm bot sie die mitgebrachten Schmuckstücke zum Kauf an und erzählte dabei, um dem Manne die Offerte plausibel zu machen, mit möglichst unbesangener Miene eine rührende Geschichte, die sie sich inzwischen ausgedacht hatte — die rührende Geschichte einer plötzlich in Not geratenen Freundin, der sie unter allen Umständen beistehen wolle, ohne sich ihrem Manne anzuvertrauen.
„Es ist eben nicht mein Geheimnis, um das es sich hier handelt, sondern das Geheimnis einer andern Person. Und ich will lieber diesen Schmutz opfern, als ehe es meinem Gatten preisgäbe. Sie werden das verstehen, und ich werde auf Ihre Verschwiegenheit rechnen dürfen — nicht wahr, mein Herr?“
Der Mann verstand es, obwohl er natürlich nicht ein Wort von ihrer romantischen Geschichte glaubte, und da er sah, daß hier ein gutes Geschäft zu machen war, ohne daß er Gefahr lief, sich Unannehmlichkeiten auszuweisen, gab er ihr jede gewünschte Versicherung. Für den Schmutz aber bot er ihr ungefähr die Hälfte dessen, was er wert war. Was ihm übrigens schon im nächsten Augenblick sehr leid tat; denn Frau Lidias freudig überlachte Miene bewies, daß sie auf eine so große Summe gar nicht gerechnet hatte. In der Tat hatte sie nicht geglaubt, daß ihr Mann bei der Anschaffung dieses Geschenkens so freigebig gewesen war, und die Vorstellung, daß nach

Weiten wurde Saffa in Palästina von australischen und westindischen berittenen Truppen ohne Widerstand besetzt.

Der Krieg zur See.
Lissabon, 19. Nov. An Bord des Kanonenbootes Beira, das am Kai der Marineverft lag, fand eine Explosion statt. Ein Mann wurde getötet, 14 wurden verwundet.

Der Krieg mit Italien.
Der italienische Tagesbericht.
WTD. Rom, 19. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Auf der Hochseite von Schleggen setzte der Gegner in der Nacht vom 17. Nov. seinen Versuch fort, unsere Linie Monte Saffa-Monte Castel Gamberto zu durchbrechen. Er griff in der Richtung des Monte Zomo östlich von Gallo an. Der viermal wiederholte Angriff wurde glatt abgelehnt. Weiter nördlich in der Richtung auf Caserta Meleto eroberten unsere Abteilungen die vorgeschobenen Stellungen zurück. Zwischen Verona und Piave stützte am Abend des 16. Nov. der Feind verstärkter feindlicher Massen unsere Truppen, einzelne vorgeschobene Linien nach erbittertem Gefecht unter Abwendung in guter Ordnung aufzugeben. Gestern vertrieb eine Abteilung längs der Piave den Feind vollständig aus der Gegend von Sogara. Die 13. Infanterie-Brigade (Pinerolo) wies einen Angriff bei Jonon mit blutigen Verlusten zurück und trieb den Feind immer mehr in die Flucht hinein. Uebergangversuche an anderen Fronten wurden sofort vereitelt. Auf dem rechten Ufer der Piave haben wir am 16. und 17. November 51 Offiziere und 1212 Soldaten gefangen genommen und 27 Maschinengewehre erbeutet.

Neues vom Tage.
Dertling in Berlin.
Berlin, 19. Nov. Reichskanzler Graf Hertling ist heute vormittag hier eingetroffen.
Versammlungsverbot.
Berlin, 19. Nov. Die unabhängige sozialistische Partei Deutschlands hatte für gestern in Berlin Versammlungen geplant, die behördlicherseits nicht zugelassen werden konnten. Im Anschluss an diese Versammlungen versuchten die Teilnehmer in geringer Anzahl im Osten Berlins auf den Straßen zu demonstrieren, wurden aber mühelos von der Polizei zerstreut.

Französische Spionage gegen die Schweiz.
Bern, 19. Nov. Die Polizei hat eine weitverbreitete Spionage entdeckt, die von Frankreich gegen die Schweiz gerichtet war. In letzter Zeit mehrten sich die Anschlüsse gegen schweizerische Munitionsfabriken, Probantlager usw., so daß man eine Planmäßigkeit vermutete. Endlich gelang es, einen gewissen Kästli zu verhaften, der mit französischen Agenten in Verbindung stand. Kästli beging im Gefängnis Selbstmord, er hinterließ aber ein schriftliches Geständnis, daß er von dem schweizerischen Wachmeister Köttscher, der an einer Spionage-Organisation beteiligt war, gedungen worden sei, über die Verteilung der Schweizer Truppen für den französischen Militär-Attache Nachrichten zu sammeln. Kästli habe ihm mitgeteilt, sobald die amerikanischen Truppen in Frankreich seien, werden die Franzosen mit Erlaubnis oder mit Gewalt durch die Schweiz durchbrechen, um der deutschen Stellung im Elß in den Rücken zu fallen. Kästli habe auch den Franzosen Nachrichten über neue Verteidigungswerke in der Nordschweiz geliefert. Kästli sollte in den Munitionswerken in Chippis einen Ausstand erregen und die Werkstätten in die Luft sprengen. (Die Italiener haben bis zum 24. Oktober an der Schweizer Grenze ein Heer bereit gehalten, das offenbar den Zweck hatte, die Schweizer im Süden zu beschäftigen, um den Franzosen den Einbruch über

der Befriedigung Kolfs noch ein ganz nettes Sammelchen für sie selber übrigbleiben würde, versetzte sie in die allerbeste Stimmung. Die Trennung von den Juwelen fiel ihr nicht allzu schwer, denn sie hatte sie nur selten getragen, weil ihr mal jemand gesagt hatte, daß einige der neben den Brillanten verwendeten Steine unglückbringer seien. Aus diesem Grunde hatte sie also auch nicht zu fürchten, daß ihr Mann das Fehlen des Schmuckes jemals bemerken würde. Er war nicht misstrauisch, und es war noch niemals vorgekommen, daß er auch nur den geringsten Zweifel in eine von ihr abgegebene Versicherung gesetzt hätte.
Sobald sie das Geld erhalten hatte, begab sie sich auf das nächste Postamt, um die telegraphische Anweisung nach Heidelberg abgeben zu lassen; aber sie unterließ nicht, gleichzeitig einen Korbentwurf an Kolff zu schreiben, worin sie ihm mitteilte, daß sie alle ihre Schmuckstücke heimlich habe verkaufen müssen, um ihm in seiner Bedrängnis beizustehen. Von solcher Aufopferung mußte er ja nach ihrer Lieberzeugung so tief gerührt werden, daß ihn fortan keine Verführung mehr zu Fall bringen konnte. Und ein solcher Erfolg war schließlich doch wertvoller als das Bewußtsein, ein paar Edelsteine mehr oder weniger in der Schmuckkassette zu haben.
Jetzt erst, nach Erledigung dieser dringendsten Geschäfte, konnte sie sich mit voller Hingabe ihren pflegerischen Pflichten widmen, und sie tat es mit dem aufrichtigsten Vergnügen.
Edith, die in der Tat aus dem schönen Kinde zu dem reizendsten jungen Mädchen erblüht war, empfing sie wie bei jedem ihrer Besuche mit heller Freude und war Feuer und Flamme, als sie erfuhr, daß die „Tante“ gekommen war, um Toilette-einkäufe mit ihr zu besorgen.
Ohne im häßlichen Sinne des Wortes eitel zu sein, hatte Edith doch eine liebenswürdige naive Freude an der Annut der eigenen Erscheinung; es machte ihr Vergnügen, wenn sie sah, daß andere sie mit Wohlgefallen betrachteten, und sie empfand es als ein großes Glück, hübsch zu sein. Davon freilich, daß es nicht nur ihr Neuhäres, sondern in noch höherem Maße der bezaubernde Liebreiz ihres ganzen Wesens, ihre gesunde Frische und ihre unverfälschte Natürlichkeit waren, die die Besucher der Menschen um sie her heller ausleuchten machten, hatte sie kaum eine Ahnung. Sie hielt sich für ein im Grunde



Die Schweizer Grenze zu ermöglichen. Der rasche Schlag Hindenburgs hat, wie wir bereits in den Kriegsbesprechungen ausführten, den ganzen Plan der Entente über den Haufen geworfen. (D. Schr.)

Krawalle in Zürich.

Zürich, 19. Nov. Am Freitag rotteten sich in den Straßen einige tausend Menschen zusammen, angeblich um eine Kundgebung für den Frieden zu veranstalten. Der Polizei wurde Widerstand entgegengesetzt. Zwei Schutzleute, ein junger Burtsche, eine Frau und ein Knabe wurden getötet, 70 Personen verwundet. Am Samstag wiederholten sich die Unruhen. Die Polizei war machtlos, sodass Militär herbeigerufen werden mußte, das auf sie Menge feuerte. 5 Personen blieben tot, 29 wurden verwundet. Unter den Tumultuanten befanden sich viele aus Rußland zugezogene Menschen. Am Samstag wurden einige Bataillone nach Zürich geschickt. (Die Unruhen sind wohl auch durch Verbandsagenten angefaßt, wie diejenigen in Spanien im vergangenen Sommer. D. Schr.)

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 18. Nov. (Kreuz.) Die Beamten der Ministerien des Innern, des Handels, des Ackerbaus und der Lebensmittelversorgung, sowie 5 Mitglieder des Sowjets sind zurückgetreten, da sie ein sozialistisches Koalitionsministerium für nötig halten.

Stockholm, 18. Nov. Die Bolschewiki, die den Kram in Moskau besetzt hatten, haben sich nach langem Kampfe ergeben. Die Kosaken zogen in Kiew und Charkow ein.

Amtliches.

Das Ausdreschen des Brotgetreides, sowie von Hafer und Gerste.

Das Kgl. Oberamt Nagold macht bekannt: Auf Grund des § 4 Abs. 3 und 4 R. G. O. wird hiemit verfügt, daß sämtliches für den Kommunalverband im Bezirk beschlagnahmte Brotgetreide, sowie Hafer und Gerste sofort auszudreschen und nach erfolgtem Ausdresch unverzüglich an den Kommunalverband abzuliefern sind.

Der Ausdresch muß bis spätestens 15. Dezember d. J. beendet und die Ablieferung sämtlicher Getreidevorräte bis Ende Dezember d. J. erfolgt sein.

Falls es an Betriebsstoffen (Benzol) Maschinen, wie auch Arbeitskräften fehlen sollte, so wäre sofort an das Oberamt zu berichten.

Betrifft Aukauf von Gerste im O.A. Bezirk Nagold.

Für den Aukauf der im Bezirk beschlagnahmten Gerste sind vom Kommunalverband die Herren Paul Schmid und Julius Raaf von Nagold bestellt worden. Sämtliche Gerstenvorräte sind an die Genannten abzuliefern.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 20. November 1917.

* Die württ. Verkl. Nr. 631 enthält u. a. folgende Namen: Johann Böhner, Klosterreichenbach, schwer verw. David Bühler, Freudenstadt gefallen. Georg Dietterle, Garmweiler, verlegt. Hermann Koch, Wildberg, schw. verw. Friedrich Kübler, Gerdobach, bish. verw. und vermählt, gestorben. Gottlieb Kübler, Breitenberg, schw. verw. Gottfried Lomhardt, Oberwaldach, schwer verw. Jakob Nibel, Jelshausen, gefallen. Gese. Franz Rieger, Klosterreichenbach, vermählt. Gese. Eugen Köhm, Sulz, Nagold, verlegt, b. d. Z. Friedrich Rölker, Fünfsbrunn, gefallen. Friedrich Rügner, Dornstetten, l. verw. Gese. Johann Sadmann, Erzgrube, schw. verw. Alfz. Robert Sautter, Calw, bish. vermählt, gef. Alfz. Georg Schulz, Calw, bish. vermählt, gerichtlich für tot erklärt. Johann Georg Steeger, Monhardt, verlt. G. Bernhard Wahr, Fünfsbrunn, in Gefsch. Jakob Walz, Oberwandorf, l. verw. Rubin Zündorfer, Reisingen, inf. Krankh. gef.

* Die silberne Verdienstmedaille wurde verliehen: Friedrich Lehmann, Sohn des Friedrich Lehmann, von hier.

recht unbedeutendes Geschöpf, und am allerwenigsten dachte sie daran, daß man sie für mehr nehmen könnte, denn für ein halbes Kind. Von Liebesregungen und Liebesgedanken war sie bisher noch ganz und gar verschont geblieben. Die jungen Herren, mit denen sie in Berührung gekommen war, hatten ihr nicht das mindeste lebhaftere Interesse abgedrückt, und zu den älteren blühte sie mit einer Art von scheuer Ehrfurcht empor. Die erlaubten und die unerlaubten Romane, die man sich in ihrem wie in jedem andern Pensionat heimlich zusuchte, hatten keinerlei Verwirrung in ihrem Köpfchen anzurichten vermocht. Sie träumte nicht von einem herrlichen männlichen Ideal, und ihre Vorstellungen von Glück und Lebensgenuss gingen nicht sehr weit über das hinaus, was ihr von beidem schon jetzt geboten war. Sie war sehr gerne in dem Pensionat gewesen, aber sie freute sich darum nicht weniger auf die Heimkehr zu den Pflegeeltern. Und während sie heute mit Frau Lydia von einem Geschäft in das andere fuhr, teilte sich ihr Interesse lediglich zwischen den Kleidern, unter denen sie wählen durfte, und der Sehnsucht nach den Süßigkeiten, an denen sie sich nachher in irgendeiner Konditorei würde erquicken können.

Fortsetzung folgt.

— **Stenerpflichtigkeit der Kriegsrücklage.** Nach einer Entscheidung des preussischen Oberverwaltungsgerichts unterliegen die zur Sicherung der Kriegsteuer gemachten Sonderrücklagen in Preußen der Einkommensteuerpflicht.

— **Ein neuer Trieb.** In letzter Zeit ist es öfters vorgekommen, daß entwöhnte Kriegsgefangene in Frauenkleidung zur Flucht die Bahn benutzt haben. Sie reisen in Begleitung von Frauenzimmern, die ihnen zur Flucht Beihilfe leisten, und zwar meistens in der 2. und 3. Wagenklasse, weil sie sich hier leichter fühlen und glauben, nicht entdeckt zu werden. — Es ist im vaterländischen Interesse, daß das reisende Publikum auf diese aufscheinend neuen Trieb der Kriegsgefangenen achtet und die verbrecherische Handlungsweise der ehr- und pflichtvergessenen Begleiterinnen überwacht. Für die Ergreifung von Kriegsgefangenen sind von den zuständigen Militärbehörden Befehlungen ausgeföhrt. Wächterposten sind sofort dem Zugpersonal, Aufsichtsbeamten, Bahnhofswachen oder Bahnhof-Kommandanturen zu melden.

— **Erhöhung der Feuerversicherungen.** Der Deutsche Versicherungs-Schutzverband in Berlin beschloß sich in seiner letzten Ausschußsitzung mit der Erhöhung der Werte der Feuerversicherung und der verwandten Elementarversicherungsart. Es wurde darauf hingewiesen, daß, sofern die Feuerversicherungssummen vor dem Kriege einigermaßen richtig bemessen waren, heute eine Erhöhung von etwa 75 v. H. sowohl für Gebäude wie für Maschinen, aber auch für häusliches Mobiliar und Inventar, durchschnittlich als angemessen angesehen werden können.

— **Der Kaliabsatz im Oktober** beträgt rund 10 bis 11 Millionen Karb. er bleibt damit hinter dem des Vorjahres zurück. Der Rückgang ist durch ungünstige Waggengestellungen entstanden. Die Nachfrage nach Kali bleibt sehr hart. Es liegen beim Sombit Aufträge auf über 100.000 Waggons zur wiederholten Lieferung vor, die jedoch infolge der bekannten Verhältnisse nur zum Teil erledigt werden können.

— **Schleishandel mit Marmelade.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst ist einem umfangreichen Schleishandel mit Marmelade auf die Spur gekommen. Es wurde festgestellt, daß in einer Marmeladefabrik in Friedmann-Berlin etwa 50 bis 60 Fässer vollkommen verdorbener Masse abgeladen worden sind, die anschließend in der Fabrik umgelocht und als Fruchtarmelade natürlich zu Suberpreisen im Wege des Schleishandels in den Verkehr gebracht werden sollten.

— **Mehranbau von Kartoffeln.** Auf Grund einer Denkschrift des Vorsitzenden des Deutschen Landwirtschaftsvereins Dr. Graf v. Schwerin-Löwis hat der Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft kürzlich folgenden Beschluß über die Erhöhung der Kartoffelernte für das nächste Jahr gefaßt: 1. Für das Erntejahr 1918/19 kann vor allen anderen Mitteln durch Erhöhung der Kartoffelernte eine weitgehende Sicherung der sonst bedrohten menschlichen Ernährung bewirkt werden. 2. Zur Erreichung dieses Zieles ist vor allem eine Begünstigung des Mehranbaues von Kartoffeln anzustreben. Diese Begünstigung kann durch Gewährung von unentgeltlichem Saatgut oder durch bare Prämien erfolgen und soll nur dem mittleren und kleineren Grundbesitz zuteil werden. Die schon jetzt vorzunehmende Festsetzung eines lohnenden Preises für 1918, sowie die Freigabe der zur Ernährung der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht notwendigen Kartoffeln an die Erzeuger sind eine unbedingte Voraussetzung für den Erfolg dieser Maßnahme. 3. Die Müchstellung einer entsprechenden Menge Pflanzkartoffeln unserer ertragreichsten Sorten für den vermehrten Anbau im Frühjahr 1918 ist zur Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahmen durchaus erforderlich.

— **Holzfeuerung.** Holz zum Feuern ist ein teures Material, aber richtig benutzt, kann man eine gewisse Wirtschaftlichkeit durchsetzen. Das Holz sollte nur in Kochlöcher verfeuert werden, die auf- und absteigende Röhre haben. Das Holz gibt eine lange Flamme, in einer Viertelstunde ist der ganze Ofen heiß und sofort sind die Türen zu schließen. Bei Breitfeuerung steht der Ofen eine Stunde offen, weil die Preßlöcher sehr langsam ausbrennen. Die Kunst beim Holzbrand besteht also darin, in dem Augenblick des Ausbrennens die Luftdichte Tür zu schließen. Dem mit Holz geheizten Ofen kann man schließen, bevor er ausgebrannt ist.

— **Verwendung der Hopfenreben.** In den mittelfränkischen Hopfenbauorten kaufen nordbayerische Rohwarenbetriebe die Hopfenreben massenhaft auf, um sie zur Herstellung von Geschloßlecken usw. zu verwenden. Vor dem Krieg wurden die Hopfenreben meist weggeworfen. In vorigen Jahr wurden 4 Mt für den Zentner von den Bindfadenfabriken bezahlt, während heute von den Rohwarenbetrieben bereits 11 Mt. hierfür geboten werden.

— **Zusammenschluß der Zementverbraucher.** In einer am Freitag, den 16. Nov. 1917 in Berlin abgehaltenen Sitzung, an der Vertreter sämtlicher zementverbrauchender Industrien und Gewerbe teilgenommen haben, ist ein „Zementverbraucher-Verband“ gegründet worden, dessen Aufgabe die Wahrung der Interessen seiner Mitglieder gegenüber den Organisationen der Zementindustrie usw. ist. Vorsitzender des Verbandes ist Fabrikbesitzer Langehoff (Vorsitzender des Wirtschaftlichen Ausschusses des Deutschen Beton-Vereins). Der Sitz des Verbandes ist Berlin. Die Geschäftsstelle befindet sich vorläufig S. W., Bernburgerstr. 21.

* **Deckensprun.** Am Freitag fand die Beerdigung unseres im Frühjahr 1915 in den Ruhestand getretenen Schaltherrn Luz statt.

Nationalliberale Landesversammlung.

(Schluß.)

Herr Dr. Stresemann über fort: Angeht das unabhängigen Polen, müßte das Selbstbestimmungsrecht auch dem Baltischen Lande zugestanden werden. Vor einer Selbstständigkeit dieses Landes, die nicht in enger militärischer und politischer Verbindung mit Deutschland stehe, sei zu warnen, da es sonst eine lettische Republik mit Unterdrückung des Deutschtums wäre. Es sei zu hoffen, daß die den deutsch-baltischen Führern gegebenen Versprechungen in der entscheidenden Stunde auch gehalten werden. Von einem späteren Wirtschaftsboghoft der Welt gegen Deutschland zu sprechen, sei nicht. Das müßten traurige deutsche Diplomaten sein, die mit diesen gewaltigen Feindbündnern in der Hand eher vom Friedenstisch aufstünden, als nicht die Entente den Gedanken eines solchen Kriegs völlig aufgegeben hätte. (Zustimmung.) Diese Pläne unserer Gegner würden uns nicht so viel Schaden als die Durchführung mancher Ideen des Staatssozialismus. Schwer empfinden werde im Innern die Einengung der wirtschaftlichen Weltlage das Zusammenstinken des industriellen und gewerblichen Mittelstandes. Entschieden zu bekämpfen sei der „Sozialismus“ einiger Schriftsteller und der wirtschaftliche Sozialismus der sozialdemokratischen Partei.

Von dem Gesichtspunkt aus, einen neuen Burgfrieden auf der Grundlage eines Programms von wenigen Punkten zu schließen, habe die Partei mit den Fraktionen vom 19. Juli verhandelt. Dabei hätten die Nationalliberalen erklärt, daß sie dem neuen Programm nur zustimmen, so weit es sich nicht auf den 19. Juli beziehe; dem sei von keiner Seite widersprochen worden. In Zentrumskreisen und in der Volkspartei werde jetzt selbst der Gedanke lebendig: Wir müssen los vom 19. Juli! Keine Partei dürfe als vaterlandlos bezeichnet werden, so lange Angehörige dieser Partei mit ihrem Blut und Leben unsere Märkte schützen. Wir haben kein Interesse daran, die Sozialdemokratie in die alte Opposition zum Staat hineinzustößen. Die Notwendigkeit einer tragfähigen Mehrheit im Reichstag sei schon im Hinblick auf die künftige Steuererhebung begründet. Die Hauptgrundlage der künftigen Mehrheit sei in dem engen Zusammenarbeiten der beiden Mittelparteien, der Nationalliberalen und des Zentrums, zu erblicken. Dann werde der Anschluß nach rechts und links ermöglicht. Der monarchische Gedanke werde bei den Besprechungen, der Volksoberleitung einen größeren Einfluß auf die Geschicke des Landes zu gewähren, durch nichts mehr vertieft, als wenn der Monarch nicht in der Frontlinie der Kritik stehe.

Die Rede fand lebhaften Beifall. Eine vom Vorsitzenden vortragene Entschließung folgenden Inhalts fand einstimmige Annahme: Die Landesversammlung der Nationalliberalen Partei Württembergs, aus allen Teilen des Landes überaus zahlreich besucht, billigt die von dem Führer der Reichsfraktion, Dr. Stresemann, aufgestellten Richtlinien für die zukünftige Arbeit der Partei. Die Landesversammlung ist durchdrungen von der Überzeugung, daß eine freie und sozialistische Entwicklung der inneren staatlichen Verhältnisse nur auf dem Boden eines neu gestärkten und für alle Zukunft gesicherten Deutschland möglich ist.

(-) **Stuttgart, 19. Nov.** (Der König an der Front.) Gestern nacht ist der König in Begleitung des Kriegeministers von Marquard, des Generaladjutanten, der Flügeladjutanten und des Leibarztes Dr. v. Büßmann nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist.

(-) **Kalmsheim, 19. Nov.** (Schwere Verletzung.) Gestern früh wurde am Bahngleis in der Nähe der Steinbrüche eine etwa 50 Jahre alte Frau schwer verletzt aufgefunden. Die Frau wurde in das Weidensfelder Spital übergeführt. Das Unglück muß schon am Samstag abend passiert sein und lag die schwerverletzte Frau die Nacht über im Freien. Es ist nicht festgestellt, ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmordversuch vorliegt. (Leonberger Zig.)

Vermischtes.

Ein Freckling. Nach einer Meldung des Berl. Lokals. aus Hong, erklärte Lord Rhonda, der englische Lebensmitteldirektor, in einer Rede in Edinburgh, er habe persönlich noch etwas mit dem deutschen Kaiser abzumachen. Er sei sehr neugierig an Bord der „Lustonia“ gewesen und auf dem Wege zur rettenden Küste habe er das Gelächter abgelegt, mit dem Kaiser abzumachen.

Wissenschaften. Die dieser Tage in Upsala abgehaltene schwedische Missionkonferenz hat einstimmig einen Beschluß angenommen, in dem die Notwendigkeit der Schaffung einer Missionprofessur an den beiden schwedischen Universitäten Upsala und Lund betont wird und worin die theologischen Fakultäten der beiden Hochschulen dringend aufgefordert werden, ihr Möglichstes zu tun, um dieses Ziel tatsächlich bald zu erreichen.

Die „Waterland“. In den deutschen Schiffen, die bei Kriegsausbruch die Küste nach Deutschland nicht mehr antreten konnten und in neutralen Häfen liegen blieben, gehört auch der Hamburger Dampfer „Waterland“, mit 54000 Tonnen das größte Schiff der Welt. Als Amerika im Februar d. J. in den Krieg eintrat, wurden die deutschen Schiffe beschlagnahmt. Die Besatzung der „Waterland“ hatte aber, wie bei den meisten beschlagnahmten Schiffen, die Maschinen zerlegt und so den Dampfer unbrauchbar gemacht. Gerichte wollten nun wissen, daß die „Waterland“ neulich mit einem Truppentransport von einem Lauschaat versenkt worden sei. Amlich ist davon nichts bekannt, es wird auch nicht für möglich gehalten, da das Schiff schwerlich schon wiederhergestellt ist. Die amerikanischen Trockendocks vermögen das Schiff nicht anzunehmen.

650.000 Mark gestohlen. Der 19jährige Dreher Otto Haldner, der bei der Postanstalt in Ludwigschafen a. Rh. anstiftungsweise beschäftigt war, stahl die Wertendung einer Bank, die 650 Tausendmarktscheine enthielt. 585.000 Mark fand man noch in seiner Wohnung vor, den Rest hatte er seiner Geliebten in Gondach (Pfalz) geschenkt. Auch dieses Geld konnte beschlagnahmt werden.

Etzablierungspflicht. Vor einem schlesischen Gericht standen verschiedene Hühnerhalter, weil sie nicht die ihrem Hühnerstand entsprechende Zahl von Eiern abgeliefert hatten. Es machten geltend, daß die Hühner bei dem mangelnden Körnerfutter auch weniger Eier legen, daß sie daher unmöglich die vorgeschriebene Zahl der Eier abliefern konnten. Das Gericht konnte den Einwand nicht widerlegen und sprach nach der „Deutschen Parl. Corr.“ die Beschuldigten frei.

Wahlkurs in der Schweiz. In der Züricher Börse wurden Ende voriger Woche die Wahlkurse notiert 1) unter Paris; Rußland 78, Oesterreich-Ungarn 62, Italien 48, Deutschland 28, Frankreich 23,5, England 17, Amerika 15, Dänemark 8, 2) über Paris; Spanien 450, Dänemark 8, Norwegen 8, Schweden 27.

Verloren Betrüger. Eine Ladung Pfeffer ist auf der Eisenbahnfahrt von Amsterdam nach Münster l. W. spurlos verschwunden. Die kostbare Ladung war zunächst von Bremen nach Amsterdam geleitet worden und war von dort über Münster nach Warschau bestimmt. Der Pfeffer hatte einen Wert von 300.000 Mk. Für seine Beschaffung ist eine

Belohnung von 20000 Mk. ausgesetzt worden. Der merk-
würdige Weg von Bremen nach Amsterdam und von dort
nach Berlin ist darauf hingewiesen, daß es sich um eine
große Schiedung gehandelt hat, und daß also hier nur
Beisitzer betrogen zu sein scheinen.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WZB Berlin, 19. Nov., abends (Amstsch.) In
Flandern lebhafter Feuerkampf vom Houthousterwald bis
Jandvoorde.

Ein Teilangriff der Franzosen im Schaumwald wurde
abgewiesen.

Im Osten nichts Besonderes.

Heftige Kämpfe im Gebirge zwischen Brenta u. Biave.

Unterseebootserfolge.

WZB Berlin, 19. Nov. (Amstsch.) Durch die Tä-
tigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um
England wiederum 14 000 BRT. vernichtet. Unter den
versenkten Schiffen befanden sich zwei englische Dampfer, die
aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgerissen wur-

den. Der eine Dampfer war bewaffnet. Ein weiterer eng-
lischer bewaffneter Dampfer, der ebenfalls aus einem Ge-
leitzug herausgehoben wurde, war tief geladen, mit Lebens-
mitteln nach England.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

* Berlin, 20. Nov. Laut Berliner Lokalanzeiger
haben nach Pariser Blättermeldungen ein Teil der Bevöl-
kerung, sowie zahlreiche Verwaltungen und Handelsleute
Venedig verlassen. Venezianische Zeitungen teilen mit, daß
sie in Rom erscheinen werden.

WZB Berlin, 20. Nov. Nach einer Depesche des
Berliner Lokalanzeigers aus Rotterdam berichtet Daily
Telegraph aus Petersburg: Die Volkswirtschaft haben in
Petersburg die Oberhand, Kerenski's Kolonialpolitik
schlägt mit ihnen zwischen Gattina und Jaroslaw-Selo
einen Waffenstillstand.

WZB Berlin, 20. Nov. Von der Schweizer Grenze
wird dem Berliner Tageblatt berichtet, daß nach einem
Pariser Telegramm der heutigen Sitzung der französischen
Kammer als einer der bedeutungsvollsten politischen
Rundgebungen der Kriegsgeschichte Frankreichs ent-
gegengesetzt werde. Clemenceau beschäftigt sich seit 2 Tagen
mit der Ausarbeitung der Regierungserklärung, die aus
dem Rahmen der bisherigen ministeriellen Rundgebungen

herauszutreten und eine programmatische Erklärung werden
sollte.

* Berlin, 20. Nov. Laut „Berliner Tageblatt“ hat
der Kommunalverband München, infolge der immer fäh-
barer werdenden Kohlennot die Veranstaltung von Vor-
trägen, Konzerten und Versammlungen in der Zeit vom
1. Dezember bis 15. Februar unterjagt. Die betreffenden
Räume dürfen weder mit Kohlen, noch mit Holz oder
Torf beliefert werden.

* Berlin, 20. Nov. Wie die Morgenblätter aus Rom
melden, sind dort etwa 30 000 Flüchtlinge aus Venedig
eingetroffen.

* Berlin, 20. Nov. Französische Blätter melden aus
London, die englische Regierung habe scharfe Maßregeln
gegen die in den letzten Wochen auffallende Friedens-
propaganda ergriffen.

Naturnatürliches Wetter.

Die Wetterlage ist im wesentlichen unverändert. Am
Mittwoch und Donnerstag ist teilweise bedecktes, in der
Hauptfrage trockenes und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der B. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Paul.

Kaiser- und Volksdank für Heer und Flotte

Weihnachtsgabe 1917

Schirmherrschaft: Seine Majestät der Kaiser.

Anruf!

Unseren Helden, die für den Frieden kämpfen, gilt es, beim Nahen des Weihnachts-
festes wiederum Liebesgaben zu schaffen. Jeder Uebermacht gewachsen, haben unsere Söhne
und Brüder dem Ansturm der Feinde getrotzt und sich den unausschöpflichen Dank des Va-
terlandes verdient.

„Wir lassen sie nicht herein!“ Mit diesem Ruf zogen unsere Brüder hinaus, und
„Wir vergessen Euch nicht“, antwortet dankbar die Heimat.

Der „Kaiser- und Volksdank für Heer und Flotte, Weihnachtsgabe 1917“, soll der
Ausdruck dafür sein, daß das ganze deutsche Volk sich der Größe der Taten, deren Zeuge
die Welt geworden, bewußt ist. Die Bitte, „Gebt uns!“ bedarf nicht vieler Gründe.
Deutsche Männer, deutsche Frauen, gebt zum Besten derer, die auch zu dieser Stunde für Euch
das Leben einsetzen! Jedermann soll bedacht werden, keiner darf leer ausgehen.

Dazu sind gewaltige Mittel nötig, viele große und kleine Scherflein. Wenn dereinst
unsere Brüder heimkehren, soll keiner zu uns sagen: „Ihr habt mit Eurer Liebe gekargt.“

Ehrenausschuß:

Dr. G. Michaelis,
Mit-Richterkommissar.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg,
Chef des Generalstabes.

v. Mackensen,
Generalfeldmarschall.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Königlichen Majestäten

wird die Sammlung für den „Kaiser und Volksdank“ in Württemberg, veranstaltet vom
Landesverein vom Roten Kreuz durchgeführt.

Auch jetzt werden unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen, die in dieser Kriegszeit
schon so oft ihren treuen Opfersinn bewährt haben ihre Schuldigkeit tun.

Alle Kräfte gilt es aber zu sammeln, um den Plan voll zu verwirklichen:

Jedem Angehörigen württembergischer Truppenteile eine Weihnachtsschachtel!

Den Kämpfenden draußen, den Verwundeten und Kranken in den Lazaretten. Für
sie alle ein Zeichen, daß die Heimat ihrer in Dankbarkeit und Treue gedenkt.

Württembergischer Landesausschuß:

Ehrenvorsitzende: Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Welzfläcker, Kriegsminister v. Marchtaler.

In Altensteig werden die Sammlerinnen der Ortsgruppe vom Roten Kreuz in den nächsten Tagen
von Haus zu Haus gehen, um die der Weihnachtsgabe für unsere Soldaten zugedachten Beträge zu sammeln.

Gutscheine zum Preise von Mk. 4.50, für deren Käufer das Rote Kreuz die Fällung eines Weih-
nachtspaketes übernimmt, werden ebenfalls durch die Sammlerinnen vermittelt. Die dem Gutschein anhängende
Feldpostkarte, mit der Adresse des Spenders, wird der zu füllenden Schachtel beigelegt. Diese Karte soll, wie
bei früherer Gelegenheit, dem Empfänger die Möglichkeit geben, dem Spender der Gabe ein Dankeswort zu
schreiben.

Für Weihnachtspakete

empfiehlt

Feldpostschachteln

zu 10- und 5-Pfund-Paketen in vorzüglicher
Qualität

die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Photographie!

Als passendes Weihnachtsgeschenk
empfehle ich meiner werthen Kund-
schaft, meine photographischen Auf-
nahmen in Karten und Bildern spez.

Bergvergrößerungen

nach vorhandenen Bildern in feinsten
Ausführung und bitte die mir zu-
gedachten Aufträge baldigst zu über-
geben, um solche rechtzeitig aus-
führen zu können. Gefälligen Auf-
trägen steht entgegen

Frau Photograph Großmann
Altensteig.

Wart. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 22. November d. J.

in das Gasthaus J. Siech hier

freundlichst einzuladen.

Karl Volz

Sohn des † Jaf. Volz
in Wart.

Marie Feuerbacher

Tochter d. Friedr. Feuerbacher
in Wart.

Kirchgang 11 Uhr.

Alle Bücher

welche in

Zeitungen, Prospekten, Büchern etc.
empfohlen werden sind ohne jeden
Aufschlag zu

:: Original-Preisen ::

zu beziehen durch die

W. Rieker'sche Buchhdlg.
Altensteig.

Altensteig.

Abends 6 Uhr und Sonntags ist mein Geschäft

geschlossen.

Fritz Steiner.

Herzogswiler.

Wegen Einderufung meines Sohnes, verkaufe ich

2 schöne 4jährige



Zugochsen

garantiert gut im Zug.

Adam Braun.

Auf Weihnachten wird ein
tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

für Haus und Landwirtschaft gesucht.
Von wem? sagt d. Red. ds. Bl.

Notiztafel.

Verlobte.

Wilhelm Kögel, Pfarrer, und Sophie
Faulhaber, Scäntal, Winnenden-
Neunel.